

„Bei euch soll es nicht so sein!“

Predigt zum 29. Sonntag i. J. B: Jes 53,10-11; Hebr 4,14-16; Mk 10,35-45

Es war eine Art Sommermärchen, die Olympiade in Frankreich: ein Fest der Freude und der friedlichen Begegnungen von Menschen aller Herren Länder, unterschiedlichster Kulturen, Sprachen und Religionen. Doch es gab auch einen hässlichen und völlig unnötigen Schatten, der aber bezeichnend ist für das sich mehr und mehr entchristlichende Europa: In der spektakulären Eröffnungsfeier des Regisseurs Thomas Jolly mit vielen guten Einfällen entblödete dieser sich nicht, neben der bluttriefenden Darstellung einer singenden und enthaupteten Marie-Antoinette auch eine bizarr-frivole Nachstellung des Letzten Abendmahls von Leonardo da Vinci einzufügen. Es war eine hypersexualisierte Drag-Queen-Show mit halbnackten queeren Aktionskünstlern, die veralberten und verhöhnten, was für unzählige Christen zum Kostbarsten ihres Glaubens gehört: die Eucharistie bzw. das Abendmahl. Auch Sportler fühlten sich gekränkt von diesem Hohn auf das, was ihnen persönlich heilig ist. Warum diese Häme gegen das Christentum? Was hat das mit Olympia zu tun? Warum diese völlig konträr zur olympischen Idee stehende Verunglimpfung christlicher Glaubensüberzeugungen? Man stelle sich vor, in ähnlicher Weise wäre das Judentum, der Hinduismus, Buddhismus, vor allem aber der Islam verspottet worden! Es wären andere Spiele geworden – und sicher kein Sommermärchen.

Ortswechsel: Opernhaus Stuttgart in diesem Monat. „Sancta“, eine Opernperformance in Anlehnung an die Oper „Sancta Susanna“ von Paul Hindemith, wird nach Schwerin und Wien auch in Stuttgart aufgeführt. Sie thematisiert die Spannung zwischen dem Keuschheitsgelübde der Nonne Susanna und ihren (und ihrer Mitschwestern) sexuellen Phantasien. Was die Regisseurin Valentina Holzinger hier auf die Bühne bringt, ist ihr Markenzeichen: nackte Schauspielerinnen, expliziter Sex (u.a. mit dem Gekreuzigten), brutale Gewalt (teils fließt echtes Blut), eine Persiflage auch hier auf die heilige Messe, das Kreuz und den christlichen Glauben insgesamt. Was vielen Menschen heilig ist, wird auf eine Weise in den Schmutz gezogen, die der Stuttgarter Stadtdekan Christian Hermes so kommentiert: dass hier „Mitarbeitende und Besucher brutal an und über die Grenzen des ästhetisch und psychisch Erträglichen geführt werden, religiöse Gefühle entgegen aller sonst gepflegten politischen Korrektheit obszön verletzt werden und ganz bewusst mit der mentalen Gesundheit der Menschen gespielt wird“ (18 Personen mussten vom Besucherservice behandelt, drei notärztlich versorgt werden).

Und er fügt hinzu, natürlich gehe es auch um ein „Katholen-Bashing“, wie ein Kritiker gejubelt habe. Nun sorgten sich aber viele, auch im Rat der Religionen Stuttgart, was noch in der Oper Stuttgart komme: „Juden-Bashing“? „Muslimen-Bashing“?

Nun, diesbezüglich braucht man sich wohl keine Sorge zu machen. Vor der Reaktion von Muslimen hat man Angst, richtige Angst. Darum lässt man sie lieber in Ruhe. Vor Christen? Nie im Leben! Die müssen doch Verständnis zeigen und am Ende vergeben! Der verbale Protest, zu dem sich dann doch wenigstens ein paar unter ihnen durchringen, zeigt nur, dass sie schlicht zu dumm sind, das Kunstwerk in dem Machwerk zu verstehen, und nötigt daher gerade einmal ein müdes Lächeln ab.

Auch hier noch einmal die Frage: Warum diese nun wirklich nicht sehr mutigen Blasphemien gegen das Christentum und seinen Gott? Warum und wozu dieses obsessive Sich-abarbeiten am christlichen Glauben, der Kirche und der Eucharistie, von der man natürlich genau weiß, dass sie wie in keiner anderen Konfession das Herzstück katholischer Identität ist? Warum und wozu dieses fast besessene Kreisen um die eigenen Geschlechtsteile? Warum und wozu diese ermüdende Darstellung von promiskuitiver, gewalttätiger, perverser Sexualität?

Ich werde erst gar nicht den Versuch machen, eine auch nur annähernd umfassende Erklärung zu geben, wohl aber will ich ein paar Hinweise geben:

„Bei euch aber soll es nicht so sein“, sagt Jesus im heutigen Evangelium. Egal, ob man Kirchenfreund oder Kirchenfeind ist, könnte man lakonisch antworten: „Schön wär's!“ Die Jünger führen vor Augen, wie es nicht nur, aber auch in der Kirche zugehen wird. Viel Gerangel um die besten Plätze, subtiler Streit darüber, wer der größte ist und wer einst rechts und links vom messianischen Machtzentrum sitzen wird. Wie die Jünger, so die Kirche. Oder besser: viele in der Kirche. Also von wegen: „Bei euch soll es nicht so sein!“

Auch in Sachen Sexualität hat sich dieses Wort Jesu nicht erfüllt. So wie anderswo gab und gibt es z.B. sexuellen Missbrauch an Kindern und Jugendlichen auch in der Kirche, eines der entsetzlichsten Verbrechen, die Kleriker begangen und Bischöfe vertuscht haben. Inzwischen wissen alle, dass sexueller Missbrauch ein gesamtgesellschaftliches Problem ist und überall vorkommt, wo Erwachsene mit Kindern und Jugendlichen zu tun haben. Die evangelische Kirche hat nach vielen Jahren endlich ebenfalls eine Studie veröffentlicht, die Missbrauch in ähnlichem Ausmaß wie in der katholischen Kirche nachweist. Etwa einen Tag lang war es Thema – doch schon am nächsten abgeräumt. Diesbezüglich steht medial und in den Köpfen der Menschen fast ausschließlich die katholische Kirche am Pranger. Manche mögen das als ungerecht empfinden. Ich bin inzwischen der Ansicht, dass es zu

der Buße gehört, die Gott selbst seiner Kirche auferlegt – einfach auch deswegen, weil neben den Leuten auch Er keiner Institution das Versagen beim *Bei-euch-soll-es-nicht-so-Sein* und damit die Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit so übel nimmt wie der katholischen Kirche.

Was dieses Auseinanderklaffen zwischen Anspruch und Wirklichkeit in der Kirche betrifft, gibt es, so scheint mir, zwei Möglichkeiten, darauf zu reagieren. Erstens: Ich nehme das Versagen der Kirche zum Anlass und als persönlichen Rechtfertigungsgrund, mit der Kirche zu brechen, was zwar nicht immer, aber doch in der Regel dazu führt, auch mit ihrer Botschaft zu brechen und mit dem, der der Inbegriff dieser Botschaft ist: Jesus Christus. Das Paradox freilich ist: Viele kommen am Ende doch nicht von der Kirche und ihrem Glauben los. Nur beschäftigt man sich, wie Holzinger, damit unter rein negativem Vorzeichen – dem der Verhöhnung und Verächtlichmachung.

Wobei mir scheint, dass es am Ende in erster Linie nicht einmal um die Kirche geht, sondern darum, gegenüber Gott die eigene Autonomie zu demonstrieren. Das exzessive In-den-Schmutz-Ziehen des christlichen Glaubens, kombiniert mit dem Ausleben einer exzessiven, enthemmten und enttabuisierten Sexualität gehört zu den häufigsten Mitteln, sich über Gott zu erheben.; Ihm zu zeigen, wie wenig man Ihn fürchtet; Ihm zu beweisen, dass man Ihm überlegen ist; dass man „*wie Er ist*“, nein *mehr* als Er, da Er sich ja offensichtlich gar nicht wehrt gegen solche Blasphemie und den Protest gegen Seine Moral. Daher glaube ich, dass auch viel Unausgesprochenes hinter diesen Machwerken liegt.

Die 2. Möglichkeit, auf das Versagen in der Kirche zu reagieren, ist, zu versuchen, in sich selbst das *wahre Antlitz* der Kirche auszubilden; nämlich indem man um so radikaler nach dem Evangelium lebt, je radikaler andere es ablehnen, und Jesus Christus ohne Wenn und Aber nachzufolgen. Das war und ist der Weg der Heiligen. Das war und ist der Weg aller, die in den Höhen und Tiefen ihres Lebens Jesus wahrhaft nachfolgen wollen. Das aber kann auch bedeuten, den Weg an der Seite Jesu hin zu jenem Platz gehen zu müssen, von dem der Herr im Evangelium spricht und den er für sich selbst gewählt hat: den letzten Platz, den Platz des Dienens, den Platz, an dem er zum Diener und Sklaven aller, ja der ganzen Welt geworden ist.

Dieser Platz ist das Kreuz, das in Stuttgart so verhöhnt wird und wo Jesus, wie es die 1. Lesung aus dem Buch Jesaja prophezeit, die „*Schuld aller auf sich lädt*“: meine Schuld, die Schuld auch derer, die ihn verhöhnern, die Schuld der ganzen Menschheit.

An dieser Stelle stellt sich die Frage: Wenn nun das Instrument der Versöhnung selbst, das Kreuz, zum Gegenstand von Spott und Häme wird, wird es dann diese Menschen noch retten können? Immerhin stehen im Hebräerbrief, dem die 2. Lesung entnommen ist, auch folgende Worte: „*Denn wenn wir vorsätzlich sündigen, nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben, gibt es für diese Sünden kein Opfer mehr, sondern nur die schreckliche Erwartung des Gerichts ...*“ Nämlich für den, „*der den Sohn Gottes mit Füßen getreten, das Blut des Bundes, durch das er geheiligt wurde, verachtet und den Geist der Gnade geschmäht hat ... Es ist furchtbar, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen.*“ (Hebr 10,26-31).

Soll das heißen, es gebe keine Hoffnung für diese Menschen? Nun, über Ihn, „*der will, dass alle Menschen gerettet werden*“ (1 Tim 2,4), sagt die heutige 2. Lesung, dass er nicht jemand ist, „*der nicht mitfühlen könnte mit unseren Schwächen, sondern der in allem wie wir versucht worden ist, aber nicht gesündigt hat*“. (4,15). Kannte auch Jesus die Versuchung des Abfalls von Gott, der Blasphemie, des Sich-über-Gott-Erhebens? Wir müssen nach diesem Wort aus dem Hebräerbrief davon ausgehen, dass er auch diese Versuchungen wie überhaupt alle menschlichen Abgründe der Finsternis und des Bösen kennengelernt hat, ohne aber je zu sündigen. Das nun ist der Grund, warum er *mitfühlen* kann mit uns. Er, der uns durch und durch kennt, weiß besser als wir selbst, warum und wodurch wir die geworden sind, die wir sind. Er weiß wie kein anderer um unsere Versuchlichkeit. Das gilt auch für die Macher dieses und so vieler anderer Machwerke, die den abgründigen Verwirrungen des menschlichen Geistes entspringen. Und auch auf sie wartet Christus. Auch auf sie wartet Er mit seinen weit geöffneten Armen.

Was aber können wir tun? An uns ist es, unsere Stimme zu erheben, denn es gibt in unserer Welt vieles, das man nicht schweigend hinnehmen darf – um Gottes und der Menschen willen. Aber wir dürfen nicht hassen, wir dürfen auch nicht richten. Denn das Gericht hat sich Gott vorbehalten. Was wir dürfen und sollen, ist *beten*, auch und gerade für die, die durch ihr Denken, Reden und Handeln Gott, Christus und unseren Glauben beleidigen und dabei sind, ins Verderben, ins ewige Verderben zu laufen.

Genau zu solchem Gebet lädt uns die 2. Lesung ein: „*Lasst uns also voll Zuversicht hinzutreten zum Thron der Gnade, damit wir (und all diese Menschen) Erbarmen und Gnade finden und so Hilfe erlangen zur rechten Zeit!*“ (4,16) Auch deswegen habe ich Ihnen diese Predigt zugemutet, damit Sie dieses Gebetsanliegen vielleicht in besonderer Weise in diese Woche mitnehmen und vor Gott tragen.